



► 1.1.015 – Pflegeberufe aus Sicht von Schülerinnen und Schülern

Abschlussbericht

Regina Dionisius, Margit Ebbinghaus
(Moritz Niemann)*

* Projektmitarbeitende zum Zeitpunkt der Berichterlegung

Laufzeit I/2021 bis II/2023

Bonn, im Juni 2023

Bundesinstitut für Berufsbildung

Robert-Schuman-Platz 3

53175 Bonn

Telefon: 0228/107-1337 / 0228/107-1616

E-Mail: dionisius@bibb.de / ebbinghaus@bibb.de

Mehr Informationen unter:

www.bibb.de

Zitiervorschlag:
Dionisius, Dr. Regina; Ebbinghaus, Dr. Margit: Pflegeberufe aus
Sicht von Schülerinnen und Schülern. Bonn, 2023.



© Bundesinstitut für Berufsbildung, 2023

Dieses Dokument gehört zu der VET Repository-Sammlung
„BIBB Projektberichte“.

Herausgeber:

Bundesinstitut für Berufsbildung
Robert-Schuman-Platz 3
53175 Bonn
Internet: www.vet-repository.info/
E-Mail: repository@bibb.de

CC Lizenz

Der Inhalt dieses Werkes steht unter Creative-Commons-Lizenz
(Lizenztyp: Namensnennung – Keine kommerzielle Nutzung –
Keine Bearbeitung – 4.0 International).

Weitere Informationen finden Sie im Internet auf unserer
Creative-Commons-Infoseite

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Diese Netzpublikation wurde bei der Deutschen
Nationalbibliothek angemeldet und archiviert.

Während der Laufzeit des Projekts kam es zu Veränderungen in der Zusammensetzung des Projektteams. Wir danken **Dr. Eric Schuß** und **Cecilia Cusó-Schwaneck** für ihren engagierten Einsatz in der konzeptionellen Phase des Projektes sowie zu Beginn der analytischen Arbeiten.

Inhaltsverzeichnis

Das Wichtigste in Kürze	3
1 Ausgangslage/Problemdarstellung	3
2 Projektziele	4
3 Methodische Vorgehensweise	5
3.1 Recherche und Sichtung von Studien	5
3.2 Befragung von Schülerinnen und Schülern	6
4 Ergebnisse	7
4.1 Forschungsstand	7
4.1.1 Geschlechterstereotype Berufswahl	7
4.1.2 Image und Ansehen von (Pflege-)Berufen	8
4.1.3 Assoziationen zu Pflegeberufen	9
4.1.4 Auswirkung der Covid-19-Pandemie auf die Sicht auf Pflegeberufe	10
4.2 Ergebnisse aus der Befragung von Schülerinnen und Schülern	11
4.2.1 Stichprobenmerkmale	11
4.2.2 Welche Assoziationen Pflegeberufe bei Schülerinnen und Schülern wecken	11
4.2.3 Inwieweit die Jugendlichen zu einer Pflegeausbildung neigen	15
4.2.4 Covid-19-Pandemie die Neigung zu einer Pflegeausbildung	2
5 Zielerreichung	3
6 Zusammenfassung, Empfehlungen, Transfer, Ausblick	3
Veröffentlichungen	6
Vorträge	6
Anhang/Literaturverzeichnis	7

Das Wichtigste in Kürze

Im Jahr 2020 startete die generalistische Ausbildung zum Pflegefachmann/zur Pflegefachfrau. Mit dem neuen Berufsbild sollte der Weg in die Pflege für junge Menschen attraktiver werden, um so zur Abmilderung des Fachkräftemangels im Pflegebereich beizutragen. Flankiert wurde die Einführung der generalistischen Pflegeausbildung u. a. durch Kampagnen, die auf das Berufsbild aufmerksam und ein positives Bild der Pflege zeichnen sollten. Parallel dazu stellte die Covid-19-Pandemie auch in Deutschland das Gesundheitssystem auf eine harte Probe, wodurch neben der Relevanz von Pflegekräften auch die schwierigen Bedingungen im Pflegereich verstärkt in die öffentliche Wahrnehmung gelangten.

Diese Gemengelage gab den Anstoß, nordrhein-westfälische Schüler/-innen in der zweiten Jahreshälfte 2021 nach ihrer aktuellen Sicht auf Pflegeberufe und ihr Interesse an einer Ausbildung in diesem Bereich zu befragen.

Die Ergebnisse, die auf Antworten von 3.101 teilnehmenden Schülerinnen und Schülern basieren, zeigen, dass sich die Pandemie nur wenig auf das (Des-)Interesse Jugendlicher an einer Pflegeausbildung ausgewirkt hat. Vielmehr verfestigten sich dadurch bestehende Zu- und Abneigungen gegenüber einer Pflegeausbildung eher als dass sie sich grundlegend änderten. Zudem wurde deutlich, dass Pflege bei jungen Menschen nach wie vor eher negativ besetzt ist und eher mit einfachen denn mit anspruchsvollen Tätigkeitsinhalten assoziiert wird. Nicht zuletzt fand sich in Übereinstimmung mit früheren Befunden, dass Jugendliche mit mindestens mittlerem Schulabschluss und damit mit Hauptzielgruppe der Pflegefachausbildung deutlich geringeres Interesse an einer Pflegeausbildung haben als Jugendliche mit niedrigeren Schulabschlüssen, denen ein direkter Einstieg in diesen Ausbildungsgang verwehrt ist.

1 Ausgangslage/Problemdarstellung

Alten- und Krankenpflege gehören zu den Bereichen mit den größten Fachkräftengpässen in Deutschland (vgl. BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT (BA) 2021, 2022). Zugleich prognostizieren verschiedene Studien einen weiter steigenden Bedarf an Pflegefachkräften (vgl. BLUM/OFFERMANN/STEFFEN 2019; ROTHGANG u. a. 2020; ROTHGANG/MÜLLER 2021), wozu die höhere Lebenserwartung, die Zunahme chronischer Erkrankungen, aber auch der medizinische Fortschritt beitragen. Um diesem Bedarf zu begegnen, ist die Anhebung der Auszubildendenzahlen in der Pflege unumgänglich. Das sollte insbesondere durch die Zusammenführung der bisherigen Pflegefachausbildungen – Altenpflege, Gesundheits- und Krankenpflege sowie Gesundheits- und Kinderkrankenpflege – zu einer generalistisch ausgerichteten Ausbildung zum Pflegefachmann/zur Pflegefachfrau erreicht werden (Bundesregierung 2017; BMFSFJ 2020). Die generalistische Ausbildung, die Anfang 2020 eingeführt wurde, befähigt Auszubildende zu einer qualifizierten Berufsausübung in unterschiedlichen Versorgungsbereichen und bei Menschen verschiedener Altersgruppen (vgl. Pflegeberufe-Ausbildungs- und -Prüfungsver-

ordnung – PflAPrV). Die Vielfalt der sich dadurch nach Ausbildungsabschluss eröffnenden Beschäftigungsmöglichkeiten soll die Attraktivität einer Pflegeausbildung für junge Menschen ebenso erhöhen wie auch die vergleichsweise hohe Ausbildungsvergütung (vgl. BUNDESREGIERUNG 2017; BMFSFJ 2020).

Die Einführung der generalistischen Pflegeausbildung wurde zudem von verschiedenen Maßnahmen und Kampagnen flankiert.¹ Diese sollten in der Öffentlichkeit ein positives Bild der Pflegeberufe und ihrer Inhaber/-innen zeichnen sowie junge Menschen auf das neue Berufsbild aufmerksam machen, sie über die damit verbundenen beruflichen Chancen informieren und für eine Ausbildung zur Pflegefachfrau/zum Pflegefachmann gewinnen.

Kurz nach Inkrafttreten der generalistischen Pflegeausbildung wurde Deutschland hart von der Covid-19-Pandemie getroffen. Im Zuge der öffentlichen Auseinandersetzung mit der Pandemie wurden vielfach die Bedeutung, der Bedarf sowie die Anforderungen an Pflegefachkräfte thematisiert. Dabei wich die anfängliche Anerkennung, die Pflegekräften entgegengebracht wurde, schnell Diskussionen und Berichten über die Notstände im Pflegebereich und die daraus für Pflegekräfte resultierenden Belastungen.

Diese widerstreitende Situation – positiv ausgerichtete Kampagnen auf der einen Seite und negativ konnotierte Berichterstattungen auf der anderen Seite – warf die Frage auf, wie Pflegeberufe unter diesen Bedingungen von jungen Menschen, die sich im Berufswahlprozess befinden, wahrgenommen und hinsichtlich ihres Ansehens und ihrer Attraktivität – auch als Berufswahloption – eingeordnet werden. Zwar deutete eine im April 2020 im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend durchgeführte Befragung Jugendlicher darauf hin, dass die Pflege für junge Menschen ein attraktives Berufsfeld ist (BORGSTEDT u. a. 2020). Da die Befragung jedoch zu Beginn der Pandemie stattfand, konnte nicht ausgeschlossen werden, dass die Befunde einen kurzzeitigen Effekt abbilden, der in erster Linie die erhöhte Beachtung ausdrückt, die Pflegekräften zu diesem Zeitpunkt noch entgegengebracht wurde.

2 Projektziele

Hiervon ausgehend bestand das primäre Ziel des Projektes darin zu untersuchen, welche Sichtweise junge Menschen gut ein Jahr nach Beginn der Covid-19-Pandemie auf Pflegeberufe haben und wie sie die Attraktivität einer Ausbildung in diesem Berufsbild beurteilen. Untersucht werden sollte in diesem Zusammenhang auch, ob sich das Ansehen und die Attraktivität der Pflegeausbildung für unterschiedliche Gruppen junger Menschen verschieden oder ähnlich darstellt bzw. von welchen Faktoren die Sichtweisen junger Menschen auf den Pflegeberuf bzw. die Ausbildung beeinflusst werden. Dabei sollten sowohl Persönlichkeitsei-

¹ Vgl. insbesondere <https://www.pflegeausbildung.net/ausbildungsoffensive-und-kampagne/informationen-zur-kampagne.html>

genschaften als auch Merkmale aus dem sozialen Umfeld berücksichtigt werden. Mit der Berücksichtigung dieser beiden Aspekte sollten u. a. Anknüpfungen an bisherige, aus der Zeit vor Ausbruch der Covid-19-Pandemie stammende Forschungsbefunde gesucht werden.

Übergeordnet sollten anhand der erzielten Befunde Hinweise auf Ansatzpunkte gewonnen werden, eine mit der Covid-19-Pandemie möglicherweise einhergehende Zunahme des Interesses junger Menschen, einen Pflegeberuf zu erlernen, weiter zu befördern, oder aber – im entgegengesetzten Fall – einem rückläufigen Interesse entgegenzutreten.

3 Methodische Vorgehensweise

Um das Projektziel zu erreichen, erfolgte zum einen eine Recherche und Sichtung vorhandener Studien zur Sicht von Jugendlichen auf (Pflege-)Berufe und zum anderen eine Befragung von Schülerinnen und Schülern zur Berufsorientierung und der Rolle, die Pflegeberufe darin einnehmen.

3.1 Recherche und Sichtung von Studien

Die Recherche und Sichtung von Studien zur Einstellung junger Menschen zu Pflege-, aber auch anderen Berufen, und den Faktoren, die darauf Einfluss nehmen, konzentrierte sich auf Arbeiten aus dem deutschsprachigen Raum.

Herangezogen wurden unter anderem die BA/BIBB-Bewerberbefragungen (vgl. KERLER u. a. 2022; EBERHARD u. a. 2021), die Azubi-Recruiting Trendstudien des u-form Verlages (vgl. ULLRICH/BÖCKER 2022), die Auszubildendenstudien der Territory Embrace GmbH (vgl. ZAGAR/KLEM 2021, 2022, 2023), die McDonald's-Jugendstudien (vgl. HURRELMANN/KÖCHER/SOMMER 2019, 2017) sowie die Shell-Jugendstudien (vgl. ALBERT u. a. 2015, 2019) als regelmäßig durchgeführte Befragungen von jungen Menschen. Daneben wurden verschiedene Einzelstudien berücksichtigt, darunter insbesondere die einschlägigen Arbeiten von Matthes (2016, 2019).

Die Sichtung und Aufbereitung der Studien erfolgten unter zwei Gesichtspunkten. Der eine betraf die über die Studien gewonnenen Erkenntnisse, die nach verschiedenen Fragestellungen resp. Themen zusammengetragen und verdichtet wurden. Der andere richtete sich auf die in den Befragungen eingesetzten Erhebungsinstrumente. Über Vergleiche wurde herausgearbeitet, welche Fragestellungen und Items in mehrere Studien in gleicher oder ähnlicher Weise Eingang fanden und welche Themen nur in ein oder zwei Arbeiten behandelt wurden. Die Ergebnisse bildeten eine wichtige Grundlage, um die eigene Erhebung an vorliegende Arbeiten anknüpfen zu können.

3.2 Befragung von Schülerinnen und Schülern²

Hauptgegenstand des Projektes war eine standardisierte Befragung von Schülerinnen und Schülern ab der neunten Klassenstufe allgemeinbildender Schulen. Das hierfür entwickelte Erhebungsinstrument gliederte sich in drei Teile. Der erste Teil widmete sich der Berufsorientierung im Allgemeinen. Hier wurden – unter Rückgriff auf die Ergebnisse aus dem Vergleich von Erhebungsinstrumenten vorliegender Studien – Fragen dazu platziert, inwieweit sich die jungen Menschen für ihren späteren Beruf bestimmte Inhalte und Bedingungen wünschen oder aber ablehnen. Gefragt wurde ferner nach dem Stand der eigenen Berufsorientierung und der wahrgenommenen Relevanz, die die Berufsorientierung an der besuchten Schule hat.

Der zweite Teil thematisierte ausschließlich die Pflegeberufe. Die Jugendlichen wurden zunächst gebeten, die drei ersten Gedanken, die Pflegeberufe spontan bei ihnen hervorrufen, zu notieren. Ferner wurden sie u. a. gefragt, inwieweit die im ersten Teil des Instrumentes aufgegriffenen Inhalte und Bedingungen ihrer Ansicht nach auf Pflegeberufe zutreffen, welche Eigenschaften sie bei Pflegekräften vermuten, wie sie die Ausbildungsvergütung in den Pflegeberufen beurteilen, inwieweit sie sich die Aufnahme einer Pflegeausbildung vorstellen können und ob sich dies durch die Covid-19-Pandemie verändert hat.

Der dritte und abschließende Teil bezog sich auf soziodemografische Angaben und vorliegende Pläne für die Zeit nach Abschluss der aktuell besuchten Schule.

Ein mit mehreren Auszubildenden (außerhalb der Pflege) durchgeführter kognitiver Pretest ergab ebenso wie ein Pretest zur generellen Überprüfung von Antwortverhalten und Zeitbedarf nur geringfügige Überarbeitungserfordernisse. Das endgültige Instrument wurde für die Befragung als Online-Instrument aufbereitet und für die Bearbeitung an mobilen Endgeräten optimiert.

Die Befragung selbst fand an allgemeinbildenden Schulen aus Nordrhein-Westfalen statt. Die Beschränkung auf Nordrhein-Westfalen war zunächst durch den hier verhältnismäßig unbürokratischen Zugang zu Schulen für Befragungszwecke bedingt. Zudem sollte dadurch die Anschlussfähigkeit an eine andere, einschlägige Studie zu den Sichtweisen von Schülerinnen und Schülern auf Pflegeberufe erhöht werden. Nicht zuletzt spielte aber auch die nicht absehbaren Entwicklungen der Covid-19-Pandemie und die damit einhergehenden Reise- und Zugangsbeschränkungen eine Rolle. Optimaler Weise sollte die Befragung als Vor-Ort-Klassenraum-Befragung stattfinden, sodass eine persönliche Einführung in die Befragung durch

² Die Befragung wurden von BIBB-Projektteam konzipiert. Mit der Durchführung wurde das Befragungsinstitut SOKO Institut für Sozialforschung & Kommunikation beauftragt, dem wir für die konstruktive und vertrauensvolle Zusammenarbeit danken.

eine anwesende Person aus dem Befragungsteam gewährleistet wäre und die Schüler/-innen direkt die Möglichkeit erhielten, Rückfragen zu stellen. Ein Ausweichen auf ein reines Online-Format wurde jedoch von Anfang an mit eingeplant.

Die Akquise teilnahmebereiter Schulen erfolgte über ein Informationsschreiben, den ein darin angekündigter Anruf folgte. Da unter Pandemiebedingungen schwer abzuschätzen war, inwieweit die Schulen Externen für die Befragung Zugang gewähren können resp. wollen, wurde der Akquise kein unter Repräsentativitätsgesichtspunkten entwickelter Stichprobenplan zugrunde gelegt. Gleichwohl wurden Kriterien festgelegt, um eine gute Durchmischung zu erreichen. So sollten sich die Schulen auf alle fünf Regierungsbezirke Nordrhein-Westfalens verteilen und anteilig in größeren wie kleineren Städten gelegen sein. Ferner wurde festgelegt, dass je Stadt nur zwei Schulen und davon jeweils nur eine je Schulform (Hauptschule, Realschule, Gesamtschule, Gymnasium) in die Befragung einbezogen werden darf und je Schule nicht mehr als zwei Klassen resp. 60 Schüler befragt werden sollen. Mit dem Schwerpunkt der Befragung auf den Pflegeberufen wurde zudem eine stärkere Akquise von Real- und Gesamtschulen vorgenommen, da Jugendliche mit mittlerem Schulabschluss Hauptklientel der generalistischen Pflegeausbildung sind.

Die Akquise teilnahmebereiter Schulen, die zu einer Netto-Fallzahl von mindestens 2.500 Schülerinnen und Schülern führen sollte, fand vor, während und nach den Sommerferien 2021 statt. Sie war so erfolgreich, dass – unter weitgehender Einhaltung der aufgestellten Kriterien – zwischen August und Dezember 2021 (netto) 3.101 Schüler/-innen befragt werden konnten, die sich auf 66 Schulen verteilen.

An allen Schulen konnte die Befragung vor Ort realisiert werden. Die Teilnahme war für die Schüler/-innen selbstverständlich freiwillig.

4 Ergebnisse

4.1 Forschungsstand

Aus der Fülle vorliegender Befunde zur Sicht Jugendlicher auf (Pflege-)Berufe, ihr Interesse, sie zu ergreifen und den Faktoren, die damit im Zusammenhang stehen, kann nachfolgend nur ein Ausschnitt skizziert werden. Der Fokus wird dabei auf solche Aspekte gelegt, an die Auswertungen der eigenen Erhebung anknüpfen.

4.1.1 Geschlechterstereotype Berufswahl

Pflegeberufe gehören nach wie vor zu den sogenannten Frauenberufen, d. h. zu den Berufen, in denen weit überwiegend Frauen tätig sind. Der hohe Frauenanteil zeigt sich auch bei

den Auszubildenden. In den letzten drei Jahren wurden jeweils rund drei Viertel aller im Beruf Pflegefachmann/Pflegefachfrau neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge mit jungen Frauen eingegangen (vgl. STATISTISCHES BUNDESAMT 2021, 2022, 2023).

Erklärungspotential hierfür erbrachten verschiedene Studien, die zeigen konnten, dass junge Frauen und junge Männer unterschiedliche Interessen und Neigungen haben, sich aber auch in ihren Werten und Zielen und damit in ihren Erwartungen an die Inhalte und Rahmenbedingungen ihres späteren Berufs unterscheiden (vgl. ULLRICH/BÖCKER 2022; ZAGAR/KLEM 2021, 2022, 2023; HURRELMANN/KÖCHER/SOMMER 2019, 2017; MATTHES 2019). So nehmen beispielsweise soziale Aspekte bei jungen Frauen einen höheren Stellenwert ein als bei jungen Männern, für welche Verdienst- und Karrieremöglichkeiten noch bedeutsamer sind als für junge Frauen (vgl. HURRELMANN/KÖCHER/SOMMER 2019, 2017; MATTHES 2019; KUHN/WOLTER 2020). Diese Präferenzen lassen sich – auch als Resultat der im Zuge der geschlechtsspezifischen Arbeitsmarktsegregation gewachsenen Strukturen – in Frauen- und Männerberufen unterschiedlich gut realisieren, worin sich ein Faktor des geschlechtstypischen Berufswahlverhaltens wie auch seiner ausgeprägten Stabilität sehen lässt (vgl. MARINI/GREENBERGER 1978; SCHMIDT 2020; KUHN/WOLTER 2020).

Neben Werten und Zielen kann auch die eigene geschlechtliche Identität eine Rolle dafür spielen, dass sich vorwiegend junge Frauen für eine Pflegeausbildung entscheiden. Nach GOTTFREDSON (1981) bildet sich diese als Teil des Selbstkonzepts im Laufe von Kindheit und Jugend heraus, wie sich in dieser Zeit auch Vorstellungen über Berufe und ihre Geschlechtstypik entwickeln. Berufe, deren Geschlechtsspezifität über ein tolerables Maß von der eigenen geschlechtlichen Identität abweichen, würden, so die Annahme Gottfredsons (1981), aus dem beruflichen Aspirationsfeld ausgeschlossen. Wo diese Grenze verläuft, ist ebenso sozialisationsabhängig wie die von sich selbst und Berufen entwickelten geschlechtsbezogenen Rollenbilder. Vor allem den Eltern kommt diesbezüglich eine wichtige Funktion zu. Sie fungieren als Rollenmodelle und dienen im Berufswahlprozess als berufliche Vorbilder, wobei dies besonders auf den gleichgeschlechtlichen Elternteil zutrifft (vgl. BEINKE U. A. 2002; BUCHMANN/KRIESI 2012). Das Ausmaß der an tradierten Geschlechterrollen orientierten Sozialisation und damit auch Berufswahl variiert dabei mit der sozialen Schichtzugehörigkeit bzw. dem Bildungsniveau (vgl. BUCHMANN/KRIESI 2012; HOFMANN/NEUENSCHWANDER 2021).

4.1.2 Image und Ansehen von (Pflege-)Berufen

Neben der Passung zur eigenen geschlechtlichen Identität spielen auch das Image von Berufen und die mit ihm verbundene Chance auf soziale Anerkennung eine Rolle bei der Berufswahl.

Wiederholt konnte belegt werden, dass Jugendliche eher zu Berufen mit einem positiven als mit einem weniger guten Image tendieren (vgl. EBERHARD/SCHOLZ/ULRICH 2009; EBERHARD/KREWERTH/ULRICH 2010; BUSCHFELD/ROTHHEGE 2013; GRANATO U. A. 2016; BERGERHOFF U. A. 2017).

Über semantische Differentiale mit gegensätzlich ausformulierten Attributen konnte zudem

gezeigt werden, dass sich bei Berufsimagen eine auf materielle und immaterielle Ressourcen bezogene Dimension, die Attribute wie Bildung, Intelligenz und Einkommen umfasst, von einer auf arbeitsbezogene Eigenschaften gerichteten Dimension, die Aspekte wie Fleiß, Geschicklichkeit und Kontaktfreude bündelt, abgrenzen lässt (vgl. ULRICH/KREWERTH/EBERHARD 2006; EBERHARD/SCHOLZ/ULRICH 2009). Das Ausmaß, zu dem Berufsinhaberinnen und -inhaber Ressourcen und Eigenschaften zuerkannt werden, variiert dabei u. a. mit dem sozialen Hintergrund, der Schulbildung und dem Geschlecht der Jugendlichen (vgl. ULRICH/FLEMMING/GRANATH 2011; GRANATO u. a. 2016; BERGERHOFF u. a. 2017). Für die Neigung, einen Beruf zu ergreifen, scheint allerdings nur die ressourcenbezogene Dimension bedeutsam, da diese das soziale Ansehen von Berufsinhaberinnen und -inhabern beeinflusst (vgl. ULRICH/KREWERTH/EBERHARD 2006; EBERHARD/SCHOLZ/ULRICH 2009).

Aus explizit zur Wahrnehmung und Wahl von Pflegeberufen durchgeführten Studien geht hervor, dass Pflegeberufe und ihre Inhaber/-innen aufgrund ihrer gesellschaftlichen Relevanz durchaus wertgeschätzt werden (vgl. KLATT u. a. 2011; EBNER/ROHRBACH-SCHMIDT 2021). Dennoch wird ihnen ein eher negatives Image attestiert (vgl. BOMBALL u. a. 2010; GÖRRES u. a. 2015). So sprechen Schülerinnen und Schülern Pflegekräften zwar viele positive Eigenschaften zu, aber nur bedingt die für das Image und Ansehen wichtigen Ressourcen (vgl. BOMBALL u. a. 2010; GÖRRES u. a. 2015; MATTHES 2016). Entsprechend ist eine Pflegeausbildung für viele Jugendliche keine Option (EL-CHEKHEH/FISCHER 2010; BOMBALL u. a. 2010; GÖRRES 2015; MATTHES 2016). Neuere Forschungsbefunde belegen zudem, dass der Ausschluss von Pflegeberufen stärker durch vorliegende aversive als durch fehlende positive Aspekte beeinflusst wird (vgl. MATTHES 2019; SCHNITZLER/EBERHARD 2019).

Ähnlich wie bei anderen Berufen zeigen sich auch bei den Pflegeberufen geschlechts- und herkunftsspezifische Unterschiede in der Wahrnehmung und Wahlabsicht. Beides ist bei Schülerinnen und bei Jugendlichen an Hauptschulen günstiger ausgeprägt als bei Schülern und Jugendlichen, die Realschulen oder Gymnasien besuchen (vgl. BOMBALL u. a. 2010; MATTHES 2016; 2018; BORGSTEDT u. a. 2020). Die Neigungen korrespondieren zudem mit den erwarteten Reaktionen im sozialen Umfeld. So gehen weibliche Jugendliche und Jugendliche an Hauptschulen eher davon aus, mit der Wahl eines Pflegeberufes im sozialen Umfeld auf Zustimmung zu stoßen, wohingegen männliche Jugendliche und Jugendliche von Realschulen und Gymnasien vermehrt ablehnende Reaktionen erwarten (vgl. MATTHES 2016; 2018; BORGSTEDT u. a. 2020).

4.1.3 Assoziationen zu Pflegeberufen

Bereits aus den o.g. Studien, die Inhaber/-innen von Pflegeberufen mittels semantischer Differentiale charakterisieren ließen, geht hervor, dass Jugendliche ihnen zwar viele positive Eigenschaften, aber nur bedingt prestigeträchtige Ressourcen zuerkennen. Letzteres ist bei jungen Männern noch weniger gegeben als bei jungen Frauen (vgl. MATTHES 2019). In weiteren Studien, die mit Itemlisten zu Arbeitstätigkeiten und -bedingungen arbeiteten, fanden

sich wiederholt Hinweise darauf, dass junge Frauen Pflegekräfte häufiger als junge Männer mit sozial-kommunikativen, anspruchsvollen und verantwortungsvollen sowie abwechslungsreichen Tätigkeiten in Verbindung bringen (vgl. ULRICH/KREWERTH/EBERHARD 2006; BOMBALL u. a. 2010; BORGSTEDT u. a. 2020). Das ist auch bei Hauptschülerinnen und Hauptschülern im Vergleich zu Jugendlichen anderer Schulformen der Fall (vgl. BOMBALL et al., 2010; MATTHES, 2019; BORGSTEDT et al., 2020). Gymnasialschüler/-innen verknüpfen Pflegeberufe hingegen eher mit belastenden und unangenehmen Arbeitsbedingungen und -inhalten (vgl. BOMBALL et al., 2010; MATTHES, 2019).

Auch Arbeiten, die statt eines indirekten Vorgehens einen direkten Ansatz wählten, um die mit Pflegeberufen verbundenen Assoziationen zu ermitteln, sprechen dafür, dass Pflegeberufe bei Jugendlichen stärker mit negativen als mit positiven Aspekten verbunden sind und die negativen Assoziationen zugleich vielfältiger und spezifischer formuliert werden können als die positiven, die sich „weitgehend auf den Ausdruck eines generellen Altruismus reduzieren“ (EL-CHERKEH/FISCHER, 2010, S. 37). Zudem scheinen altruistische Assoziationen vor allem bei jungen Menschen mit Interesse am Berufsfeld vorzuliegen (vgl. BORGSTEDT et al., 2020).

4.1.4 Auswirkung der Covid-19-Pandemie auf die Sicht auf Pflegeberufe

Die Befundlage zu Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf die Sichtweise Jugendlicher auf Pflegeberufe ist insgesamt dünn. Eine kurz nach Ausbruch der Pandemie im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend durchgeführte Befragung Jugendlicher deutet darauf hin, dass die Pflege von jungen Menschen (auch) aufgrund der durch die Pandemie deutlicher zutage getretenen gesellschaftlichen Relevanz als ein attraktives Berufsfeld angesehen wird und sich entsprechend ein guter Teil von ihnen für die Pflege gewinnen lassen könnte (BORGSTEDT u. a. 2020). Zu ähnlichen Ergebnissen kommt eine Corona Sonderbefragung, um die die von Ausbildung.de unter Mitwirkung von Potenzialpark jährlich durchgeführte Schülerstudie im Jahr 2020 ergänzt wurde. Danach hat sich knapp ein Viertel der befragten Schüler/-innen aufgrund der Pandemie bei der Berufswahl verstärkt mit systemrelevanten Berufen befasst. Attraktiver geworden sind für die Schüler/-innen vor allem Berufe aus dem Bereich Heilung, Pflege, Pädagogik und Soziales (vgl. ZAGAR/KLEM 2020, S. 22).

Unter den sich bereits in einer Pflegeausbildung befindenden jungen Menschen scheint die Pandemie hingegen zu einer kritischeren Einstellung gegenüber dem Berufsfeld geführt zu haben. So kommt eine unter österreichischen Pflegeauszubildenden durchgeführte Befragung u. a. zu dem Ergebnis, dass die Covid-19-Pandemie zwar bei rund jeder/jedem sechsten Pflegeauszubildenden den Blick auf Pflegeberufe positiv verändert hat, es aber bei mehr als doppelt so vielen zu einer negativen Wahrnehmung des Berufs gekommen ist. Zudem berichtete mehr als ein Drittel der Befragten, immer oder oft physischen und psychischen Belastungen ausgesetzt zu sein (vgl. HINTERBUCHNER u. a. 2021). Vergleichbar konstatiert der auf Deutschland bezogene Ausbildungsreport Pflegeberufe 2021, dass die Covid-19-Pandemie

bei vielen Pflegeauszubildenden Belastungen verursacht habe und der Anteil derjenigen Auszubildenden, die deutliche Schwierigkeiten haben, sich in der Freizeit zu erholen, gegenüber der Befragung aus dem Jahr 2015 erheblich gestiegen sei (von rund 27% auf rund 58%) (vgl. BÜHLER 2022, S. 49).

4.2 Ergebnisse aus der Befragung von Schülerinnen und Schülern

4.1.1 Stichprobenmerkmale

Wie junge Menschen, die sich im Berufsorientierungsprozess befinden, gut ein Jahr nach Beginn der Covid-19-Pandemie auf Pflegeberufe schauen und inwieweit sie die Aufnahme einer Pflegeausbildung in Betracht ziehen, war zentraler Gegenstand einer zwischen August und Dezember 2021 durchgeführten Befragung. Befragt wurden insgesamt 3.101 Schülerinnen und Schülern (Nettofallzahl), die die neunte oder eine höhere Jahrgangsstufe an einer allgemeinbildenden Schule (Hauptschule, Realschule, Gesamtschule, Gymnasium) in Nordrhein-Westfalen besuchten.

Unter den Befragten sind annähernd gleich viele Schüler (46%)³ wie Schülerinnen (50%). Nur wenige Befragte gaben ihr Geschlecht nicht (3%) oder als divers (1 %) an. Dem Erhebungskonzept entsprechend (vgl. Abschnitt 3.2) bilden Schüler/-innen von Real- und Gesamtschulen mit einem Anteil von 34 Prozent bzw. 37 Prozent die Mehrheit der Befragten. Die übrigen Befragten besuchten zu annähernd gleichen Teilen eine Hauptschule (14 %) oder ein Gymnasium (15%). Ein Viertel der Befragten befand sich zum Befragungszeitpunkt in der neunten Schulklasse, gut die Hälfte (57 %) hatte im Sommer in die zehnte Klasse gewechselt, die übrigen Jugendlichen besuchten die Oberstufe.

In die Auswertungen wurden je nach Fragestellung nicht immer alle Jugendlichen der Netto-Stichprobe einbezogen. Vielmehr blieben Fälle, die viele der für die Fragestellung verwendeten Items unbearbeitet ließen, unberücksichtigt. Dadurch bedingt können die Fallzahlen, die den nachfolgend berichteten Ergebnissen zugrunde liegen, variieren. Die Zusammensetzung der jeweiligen Analytestichproben nach Geschlecht, Schulform und Klassenstufe entspricht aber durchweg annähernd der der Gesamtstichprobe.

4.2.2 Welche Assoziationen Pflegeberufe bei Schülerinnen und Schülern wecken⁴

Ob Jugendliche einen Beruf in die engere Wahl ziehen oder aber (sehr schnell) aus dem beruflichen Aspirationsfeld ausschließen, wird u. a. davon beeinflusst, welche Vorstellungen sie

³ Anteilswerte werden durchgehend ganzzahlig gerundet angegeben. Dadurch kann es zu leichten Abweichungen von 100 Prozent kommen.

⁴ Vgl. hierzu auch Ebbinghaus, Margit; Dionisius, Regina: Pflege, das ist doch... - Was Schülerinnen und Schüler mit Pflegeberufen verbinden. In: Reiber, Karin; Mohr, Jutta; Evans, Michael; Peters, Miriam (Hrsg.): Fachkräftesicherung, Versorgungsqualität und Karrieren in der Pflege: Forschung zur beruflichen Bildung im Lebenslauf (im Druck)

von dem Beruf haben bzw. welche Assoziationen er bei ihnen hervorruft (vgl. ULRICH/KREWERTH/EBERHARD 2006). Dabei ist es unerheblich, ob diese Assoziationen den tatsächlichen Gegebenheiten entsprechen oder nicht (vgl. ebd.; TSCHÖPE/WITZKI, 2004).

Zur Frage, welche Assoziationen Pflegeberufe bei jungen Menschen hervorrufen, gibt es zwar bereits einige Arbeiten (vgl. Abschnitt 4.1.3). Diese haben die Vorstellungen aber entweder indirekt über vorgegebene Aspekte oder mittelbar nach einem vorherigen Priming abgeholt. Ergänzend dazu wurde im Projekt untersucht, welche *direkten* und *unmittelbaren* Assoziationen das Stichwort Pflegeberufe bei Jugendlichen auslöst. Hierfür wurden die befragten Schüler/-innen ganz zu Beginn des Erhebungsteils zu Pflegeberufen gebeten, die ersten drei Punkte zu notieren, die ihnen zu Pflegeberufen einfielen.

Nur wenige Befragte kamen dieser Bitte nicht nach (6%). Die meisten Jugendlichen notierten hingegen mindestens eine Assoziation, viele auch zwei oder drei. Diese bestanden teilweise aus einzelnen Worten, teilweise aus Halbsätzen, mitunter auch aus vollständig ausformulierten Sätzen.

Die Assoziationen wurden zunächst folgenden fünf aus dem Material heraus entwickelten Oberkategorien zugeordnet:

- Berufsfeld, Berufe und Berufsinhaber,
- Arbeitstätigkeiten und -aufgaben,
- Rahmen- und Arbeitsbedingungen,
- Voraussetzungen und Anforderungen sowie
- allgemeine und persönliche Einordnung.

Diese Kategorien wurden anschließend inhaltsanalytisch weiter ausdifferenziert. Mithilfe des so gebildeten Analyserasters wurde für jeden Fall für jede (Unter-)Kategorie codiert, ob von der Schülerin oder dem Schüler eine in die jeweilige Kategorie fallende Assoziation notiert wurde. Auf diese Weise ließen sich über 7.000 Assoziationen kategorisieren.

Am häufigsten brachten die befragten Jugendlichen Pflegeberufe spontan mit bestimmten Tätigkeiten in Verbindung (vgl. Tabelle 1). Aber auch Assoziationen zu Rahmen- und Arbeitsbedingungen nahmen breiten Raum ein. Genauso oft löste das Stichwort Pflegeberufe Gedanken an ganz konkrete Berufe, ihre Inhaber/-innen oder auch an spezifischen Institutionen aus. Deutlich seltener konnotierten Pflegeberufe bei den Jugendlichen Voraussetzungen und Anforderungen, die Inhaber/-innen von Pflegeberufen erfüllen sollten. Am seltensten ließ das Stichwort Pflegeberufe bei den Schülerinnen und Schülern unmittelbar eine allgemeine oder persönliche Einordnung aufkommen.

Tabelle 1: Anteil der Befragten mit in die jeweilige Oberkategorie fallenden Assoziationen, nach Personenmerkmalen (Angaben in Prozent)

	Oberkategorien				
	Berufe	Tätigkeiten	Bedingungen	Anforderungen	Einordnung
Geschlecht*					
Schüler	44	47	47	15	14
Schülerinnen	43	53	47	19	14
Schultyp					
Hauptschule	48	52	31	21	9
Realschule	45	50	45	19	13
Gesamtschule	46	52	45	16	13
Gymnasium	31	44	70	13	23
Jahrgangsstufe					
9. Klasse	45	52	39	19	13
10. Klasse	48	51	43	17	11
Oberstufe	29	46	70	16	25
insgesamt	44	50	48	17	14

* Befragte, die sich keiner oder der Kategorie divers zugeordnet haben, werden wegen geringer Fallzahl nicht separat ausgewiesen

Quelle: BIBB Schülerbefragung zur Berufsorientierung 2021, n = 2.928

Differenziert nach Personenmerkmalen zeigt sich, dass Schülerinnen Pflegeberufe häufiger als Schüler mit bestimmten Arbeitsaufgaben und -tätigkeiten sowie mit Voraussetzungen, die für ihre Ausübung für erforderlich gehalten werden, assoziieren (vgl. Tabelle 1). Schüler/-innen, die ein Gymnasium besuchen, bringen Pflegeberufe besonders oft mit Vorstellungen über Arbeitsbedingungen in Verbindung, nehmen aber auch auffallend oft direkt eine Einordnung des Berufs(-bereichs) vor. Bei Schülerinnen und Schülern, die eine Hauptschule besuchen, ist beides hingegen relativ selten der Fall. Stattdessen sind bei ihnen die ersten Gedanken vergleichsweise oft von konkreten Berufen sowie von Vorstellungen über Arbeitstätigkeiten und -anforderungen geprägt. Weitgehend ähnliche Unterschiede zeigen sich bei einer Differenzierung nach der Jahrgangsstufe, in der sich die Jugendlichen befinden.

Berufe

Unter den Berufen, die die Schüler/-innen mit der Pflege verbinden, dominiert die Altenpflege, gefolgt von der Krankenpflege.⁵ Andere Berufe resp. ihre Inhaber/-innen finden sich unter den berufsbezogenen Assoziationen seltener, gleichwohl in breiter Fächerung. Das Spektrum reicht von Erzieherinnen und Erziehern, Ärztinnen und Ärzten sowie deren Assistenzen über Ergo- und Physiotherapeutinnen und -therapeuten, Sanitäter/-innen sowie Logopädinnen und Logopäden bis hin zu Lehrkräften, Drogistinnen und Drogisten, Optiker/-innen sowie vielen weiteren Berufen. Mitunter finden sich darunter auch eher unerwartete

⁵ Es wurden nur Assoziationen berücksichtigt, die den Beruf spezifizieren. Die unspezifische Assoziation Pfleger/-in blieb unberücksichtigt.

Berufe, wie etwa der der Putzkraft oder der der Feuerwehrleute. Nicht selten konnotierte der Pflegeberuf bei den Befragten auch die Tiermedizin und -pflege.

Aufgaben und Tätigkeiten

Auch zu den Aufgaben und Tätigkeiten findet sich ein breites Spektrum an Assoziationen. Ein Teil davon ließ sich allgemeinen, übergeordneten Aufgabenbereiche zuordnen. Der eine betrifft generell die Gesundheit, ihre Beeinträchtigung und Wiedererlangung (u. a. Krankheiten behandeln, gesund machen); der andere rankt sich darum, dass es bei Pflegeberufen allgemein um Menschen und die Arbeit an und mit ihnen geht (u. a. Menschen nahekomen, mit Menschen umgehen). Assoziationen, die diese Arbeit konkretisieren, ließen sich in solche mit altruistischer Ausrichtung (u. a. helfen, umsorgen), solche mit versorgender Ausrichtung (u. a. waschen, füttern) und solche mit aktivierender Ausrichtung (u. a. beschäftigen, spielen) differenzieren. Die altruistisch konnotierten Tätigkeiten überwiegen hier deutlich. Für Assoziationen zu versorgenden Tätigkeiten gebrauchten die jungen Menschen – gerade wenn sie den Umgang mit Körperausscheidungen betrafen – mitunter sehr derbe Worte. Stärker medizinisch ausgerichtete Tätigkeiten (u. a. Blutdruck messen, Medikamente geben) wurden nur von wenigen Befragten spontan mit Pflegeberufen verknüpft.

Arbeits- und Rahmenbedingungen

Die Assoziationen zu den Arbeits- und Rahmenbedingungen von Pflegeberufen waren ebenfalls äußerst vielfältig. Am häufigsten ging es dabei jedoch um die Bezahlung, die weit überwiegend als schlecht, niedrig oder auch unfair beschrieben wurde. Zudem setzten die befragten Jugendlichen Pflegeberufe relativ oft mit physischen wie auch psychischen Beanspruchungen gleich (u. a. schwere körperliche Arbeit, Leid ertragen müssen).

Eine Reihe weiterer Assoziationen zu den Arbeits- und Rahmenbedingungen betrafen die hohe Arbeitsdichte, was sich in Notizen wie ‚zu viel Arbeit‘ oder ‚viel Stress‘ äußerte, und die unregelmäßigen Arbeitszeiten. Auch die hohe Verantwortung, die Pflegekräfte tragen, fand häufig Erwähnung.

Schließlich fanden sich vielfältige, meist in ein einziges Stichwort gefasste Assoziationen zu weiteren negativen Arbeits- und Rahmenbedingungen. In diese Gruppe fallen Assoziationen wie ‚eklig‘, ‚stinkend‘, ‚laut‘ und ‚dreckig‘. Seltener konnotierten Pflegeberufe positive Bedingungen (u. a. abwechslungsreich, gute Teamarbeit).

Anforderungen und Voraussetzungen

Vergleichsweise selten riefen Pflegeberufe bei den Schülerinnen und Schülern Assoziationen zu Anforderungen und Voraussetzungen hervor (vgl. Tabelle 1). Die Vorstellungen darüber spiegeln dabei in gewisser Weise die Vorstellungen über Tätigkeiten. Entsprechend machen

Anforderungen an altruistische und zugewandte Verhaltensweisen (z. B. hilfsbereit, warmherzig, sanftmütig, freundlich, respektvoll sein, ein offenes Ohr haben) das Gros aus. Auch das Verantwortungsbewusstsein wurde wiederholt adressiert. Weitere Gedanken an erforderliche Voraussetzungen bezogen sich darauf, dass man als Pflegekraft ausdauernd, körperlich und mental belastbar, flexibel und konzentriert sein müsse und „keine Scham haben dürfe“.

Allgemeine und persönliche Einordnungen

Unter den von einem kleineren Teil der Schüler/-innen spontan vorgenommenen Einordnungen ließen sich drei wesentliche Themenbereiche ausmachen. Der eine bezieht sich auf die gesellschaftliche Relevanz von Pflegeberufen. Der zweite stellt auf die unzureichende Anerkennung und Wertschätzung ab, die Pflegeberufe und ihre Inhaber/-innen erfahren. Beim dritten Themenbereich handelt es sich um persönliche Positionierungen zum Beruf. Meist fielen diese ablehnend aus, vorwiegend in der Art, es „sich niemals vorstellen zu können, dort zu arbeiten“. Deutlich seltener kam eine positive Einstellung zu Pflegeberufen, etwa in der Form, dass es ein toller Beruf sei, „weil es mich und andere glücklich macht, für andere Menschen da zu sein“, zum Ausdruck.

4.1.3 Inwieweit die Jugendlichen zu einer Pflegeausbildung neigen

Überblick

Die Mehrheit der befragten Schüler/-innen geht davon aus, grundsätzlich gute oder sogar sehr gute Chancen auf einen Ausbildungsplatz im Pflegebereich zu haben, wenn sie sich auf ein entsprechendes Angebot bewerben würden (vgl. Tabelle 2). Allerdings sieht sich auch jede/-r achte befragte Schüler/-in gar nicht dazu in der Lage abzuschätzen, wie ihre bzw. seine Chancen auf einen Ausbildungsplatz in diesem Berufsbereich stünden. Das übrige knappe Viertel der befragten Jugendlichen schätzt die Chance, mit einer Bewerbung auf einen Ausbildungsplatz in der Pflege erfolgreich zu sein, eher bis sehr skeptisch ein.

Ein Drittel der Befragten hat Zweifel, über die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Pflegeausbildung zu verfügen. Die Mehrheit der Schüler/-innen würden es sich aufgrund der eigenen Fähigkeiten aber durchaus zutrauen, eine Pflegeausbildung erfolgreich absolvieren zu können. Gleichwohl äußert nur ein Sechstel der Jugendlichen größeres, ein weiteres Achtel bedingtes Interesse, eine solche Ausbildung auch tatsächlich aufzunehmen. Vielmehr gehören Pflegeberufe bei den meisten Befragten explizit (eher) nicht zum beruflichen Aspirationsfeld.

Ein differenzierterer Blick lässt erkennen, dass Schülerinnen nicht nur bezüglich ihrer Chancen auf einen Ausbildungsplatz in der Pflege deutlich zuversichtlicher sind als Schüler. Sie gehen auch häufiger als Schüler davon aus, die Fähigkeiten zu besitzen, die erforderlich sind,

um eine Pflegeausbildung erfolgreich zu absolvieren. Schließlich besteht bei ihnen auch öfter die Neigung, tatsächlich eine Pflegeausbildung zu ergreifen. Dennoch bleibt auch bei Schülerinnen die Neigung deutlich hinter den generellen Annahmen zu den Erfolgsaussichten auf einen Ausbildungsplatz und -abschluss in der Pflege zurück.

Unterschiede zeigen sich auch zwischen Jugendlichen, die unterschiedliche Schulformen bzw. -stufen besuchen. Haupt-, Real- und Gesamtschüler/-innen sowie Schüler/-innen der neunten und zehnten Klassenstufe schätzen ihre Chancen auf einen Ausbildungsplatz in der Pflege wie auch ihre Fähigkeiten, eine solche Ausbildung erfolgreich absolvieren zu können, zwar recht ähnlich ein. Dabei überwiegen jeweils die Anteile derjenigen, die optimistisch gestimmt sind. Noch zuversichtlicher sind diesbezüglich jedoch Schüler/-innen, die ein Gymnasium bzw. die Oberstufe besuchen. Allerdings neigen diese zugleich am seltensten auch tatsächlich zu einer Pflegeausbildung. Diese Neigung ist vielmehr bei Hauptschülerinnen und -schülern am ehesten gegeben. Dazwischen rangieren Reals- und Gesamtschüler/-innen und damit die Hauptklientel dieses Ausbildungsganges.

Tabelle 2: Einschätzungen der befragten Schüler/-innen zur Pflegeausbildung (Angaben in Prozent)

	Meine Ausbildungsplatzchancen in einem Pflegeberuf wären sehr gut.					Ich traue es mir von meinen Fähigkeiten her zu, einen Pflegeberuf zu erlernen.					Ich kann mir vorstellen, eine Ausbildung in einem Pflegeberuf zu machen.				
	trifft (sehr) zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft (gar) nicht zu	weiß nicht	trifft (sehr) zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft (gar) nicht zu	weiß nicht	trifft (sehr) zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft (gar) nicht zu	weiß nicht
Geschlecht*															
Schüler	35	19	12	17	16	32	20	13	26	9	9	11	12	61	7
Schülerinnen	48	19	8	12	6	46	18	10	18	9	23	13	13	45	7
Schulform															
Hauptschule	38	19	12	16	16	36	21	12	21	10	28	14	11	38	9
Realschule	39	20	11	14	15	36	19	11	24	10	16	12	11	55	7
Gesamtschule	39	19	10	16	17	36	20	12	22	10	15	12	12	53	8
Gymnasium	54	17	6	6	16	53	17	9	16	6	7	13	14	62	4
Klassenstufe															
9. Klasse	34	22	12	14	18	35	21	13	20	12	19	14	12	46	9
10. Klasse	40	19	10	15	16	37	19	12	23	9	17	12	11	53	7
Oberstufe	57	14	6	9	15	48	17	8	22	6	9	11	13	63	4
Insgesamt	41	19	10	14	16	38	19	11	22	9	16	12	12	53	7

* Befragte, die sich keiner oder der Kategorie divers zugeordnet haben, werden wegen geringer Fallzahl nicht separat ausgewiesen

Quelle: BIBB Schülerbefragung zur Berufsorientierung 2021, n = 3.101

Erwartete soziale Anerkennung und Neigung zu einer Pflegeausbildung⁶

Die Neigung Jugendlicher, einen bestimmten Beruf in die engere Wahl zu ziehen oder aus dem Berufsfindungsprozess auszuschließen, wird von zahlreichen Faktoren beeinflusst. Darunter ist die mit einem Beruf erzielbare soziale Anerkennung ein sehr bedeutsamer (vgl. Abschnitt 4.1.1 und 4.1.2). Diese erzielbare soziale Anerkennung gilt es vor der eigentlichen Berufswahl abzuschätzen, d. h. Jugendliche müssen sich eine Vorstellung darüber verschaffen, ob relevante Personen aus ihrem sozialen Umfeld (insbes. Eltern, Freunde) auf die Wahl bestimmter Berufe eher zustimmend oder eher ablehnend reagieren würden. Das Image, das Berufe bzw. ihre Inhaber/rinnen bei den Jugendlichen haben, kann für diese Abschätzung eine Hilfestellung sein (vgl. ULRICH/KREWERTH/EBERHARD 2006; EBERHARD/SCHOLZ/ULRICH 2009).

Für Pflegeberufe wurde dieses Image unter Nutzung eines in verschiedenen Berufswahlstudien erprobten semantischen Differentials (ULRICH/KREWERTH/EBERHARD 2006; EBERHARD/SCHOLZ/ULRICH 2009; MATTHES 2016) erfasst, das leicht erweitert wurde. Die Schüler/-innen wurden gebeten, Pflegekräfte über zwölf gegensätzlich ausformulierte Attribute (z. B. Vermögen: arm – reich) zu charakterisieren. Konkret sollten sie angeben, welche Ausprägung ‚eher‘ oder ‚sehr‘ auf Pflegekräfte zutrifft oder ob sie das Zutreffen bei ‚teils, teils‘ verorten.

Mittels einer Faktorenanalyse ließen sich die Attribute – anders als in früheren Studien (vgl. Eberhard/Scholz/Ulrich 2009; Matthes 2016) – nicht in zwei, sondern in drei Dimensionen bündeln. Vergleichbar ist aber, dass solche Attribute eine Dimension bilden, die sich auf materielle und immaterielle Ressourcen beziehen (vgl. Abbildung 1). Aus den Attributen, die Charaktereigenschaften und Arbeitshaltungen betreffen, resultierten hingegen zwei weitere Dimensionen. Die eine Dimension lässt sich aufgrund der zugehörigen Attribute als Agilität, die andere als Sozialität bezeichnen (vgl. Abbildung 1).

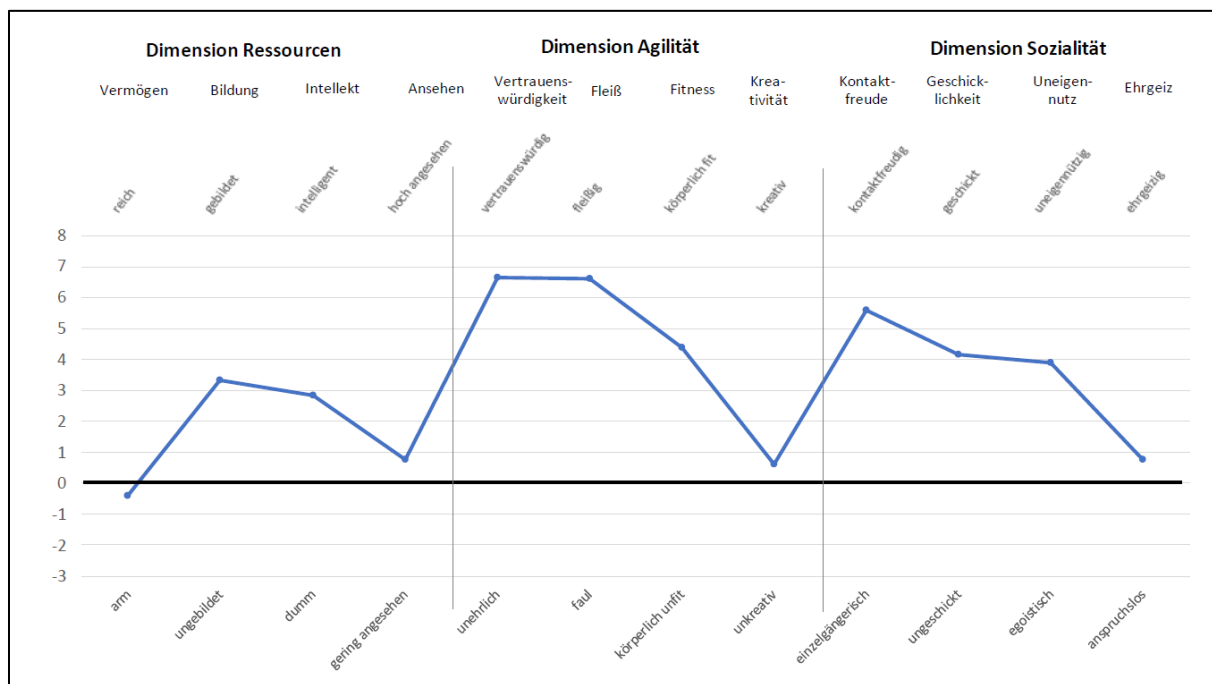
Die in diese beiden Dimensionen fallenden Attribute sind aus Sicht der Schüler/-innen bei Pflegekräften überwiegend positiv ausgeprägt (vgl. Abbildung 1). In punkto Ehrgeiz und Kreativität sehen sie Pflegekräfte zwar nur knapp im durchschnittlichen Bereich. Sie werden aber als ausgesprochen vertrauenswürdig, fleißig, kontaktfreudig und uneigennützig wahrgenommen und auch an Fitness und Geschicklichkeit mangelt es ihnen nach Einschätzung der Schüler/-innen eher nicht. Materielle und immaterielle Ressourcen schreiben die Schüler/-innen Pflegekräften demgegenüber in deutlich geringerem Maße zu. Sie werden nur bedingt für intelligent und gebildet gehalten, ihr Ansehen wird als mäßig und ihre Vermögenssituation eher als arm denn als reich eingestuft.

⁶ Vgl. hierzu auch Ebbinghaus, Margit: Pflege? Damit kann ich mich (nicht) sehen lassen! BIBB Report 1/2022. Bonn 2022

Gerade die Pflegekräften zugesprochenen Ressourcen sind es aber, an die sich die Vermutung knüpft, wie Eltern und Freunde auf die Aufnahme einer Pflegeausbildung reagieren würden. Nehmen Schüler/-innen an, dass Pflegekräfte auf dieser Dimension ein positives Image haben, rechnen sie eher damit, mit der Wahl einer Pflegeausbildung bei Eltern bzw. Freunden gut anzukommen. Gehen sie hingegen davon aus, dass Pflegekräfte in punkto Ressourcen nicht gut aufgestellt sind, vermuten sie eher, dass Eltern und Freunde den Weg in die Pflege schlecht fänden.

Die Agilität ist deutlich weniger, die Sozialität so gut wie gar nicht relevant dafür, mit welcher Reaktion Schüler/-innen im Falle der Wahl einer Pflegeausbildung bei Eltern und Freunden rechnen. Hinsichtlich der Folgen für die soziale Anerkennung, die die Aufnahme einer Pflegeausbildung vermutlich nach sich ziehen würde, scheint es also kaum einen Unterschied zu machen, ob Pflegekräfte auf diesen Dimensionen ein positives oder ein negatives Image haben.

Abbildung 1: Das Image von Pflegeberufen bei Jugendlichen



Anmerkung: Ausgewiesen sind Mittelwerte auf einer Skala von , -10 = negative Attributausprägung trifft sehr zu' bis ,+10 = positive Attributausprägung trifft sehr zu'

Quelle: BIBB-Schülerbefragung zur Berufsorientierung 2021; n = 2.431

Korreliert man die Image-Dimensionen direkt mit der Neigung der Jugendlichen gegenüber einer Pflegeausbildung, resultieren ähnliche Zusammenhänge wie zwischen den Dimensionen und den vermuteten Reaktionen von Eltern und Freunden. Kontrolliert man jedoch den Einfluss der erwarteten Reaktionen über Partialkorrelationen, fallen die Zusammenhänge deutlich ab. Das unterstreicht, dass nicht das Berufsimage als solches für die Neigung Jugendlicher gegenüber Pflegeberufen bedeutsam ist, sondern dafür abzuschätzen, ob sich mit

der Aufnahme einer Pflegeausbildung die angestrebte soziale Anerkennung erlangen lässt. Diese Annahme ist es dann, die Einfluss auf die (Ab-)Neigung nimmt.

Die weiteren Analysen konnten zeigen, dass Hauptschüler/-innen am ehesten und Gymnasialschüler/-innen am wenigsten davon ausgehen, dass eine Pflegeausbildung es zu leisten vermag, soziale Anerkennung zu erlangen.

4.1.4 Covid-19-Pandemie die Neigung zu einer Pflegeausbildung⁷

Vor dem Hintergrund der Fragestellung, ob es bei Jugendlichen mit der Covid-19-Pandemie zu beruflichen Interessensverschiebungen kam, wurden die Antworten der befragten Jugendlichen auf die Frage, ob sie sich grundsätzlich vorstellen könnten, eine Pflegeausbildung zu machen (vgl. Tabelle 2), mit den Antworten auf die Frage gekreuzt, ob sich ihr Interesse an einer Pflegeausbildung durch die Covid-19-Pandemie verändert habe. Es ist also zu berücksichtigen, dass das grundsätzliche Interesse bereits den möglichen Effekt der Pandemie enthält.

Insgesamt gaben knapp zwei Drittel der befragten Schüler/-innen an, dass sich ihr Interesse an einer Pflegeausbildung durch die Covid-19-Pandemie nicht verändert hat. Hier muss jedoch berücksichtigt werden, dass sich in dieser Gruppe überwiegend solche Jugendlichen befinden, für die eine Ausbildung in der Pflege generell nicht in Frage kommt. Nur zum Teil setzt sich diese Gruppe aus Jugendlichen zusammen, die sich für eine Ausbildung in der Pflege interessieren.

Das verbleibende Drittel gab zu annähernd gleichen Teilen an, dass sich ihr Interesse an einer Pflegeausbildung pandemiebedingt vergrößert bzw. verringert hat. Nimmt man diese Jugendlichen stärker in den Blick, deutet die Kreuzung mit der Antwort auf das generelle Interesse an einer Pflegeausbildung darauf hin, dass die Covid-19-Pandemie bei den meisten von ihnen die bereits zuvor bestehende (Ab-)Neigung, den Weg in die Pflege einzuschlagen, verfestigt hat. Anders formuliert: Jugendliche mit Interesse an einer Pflegeausbildung wurden durch die Pandemie darin bestärkt, sich diesem Beruf zuzuwenden. Und Jugendliche, bei denen die Pflege nicht zum beruflichen Aspirationsfeld gehörte, fanden sich durch die Pandemie darin bestätigt, diesen Beruf nicht näher in Betracht gezogen zu haben.

Nur in Ausnahmefällen deuten die Befunde darauf hin, dass sich ein bestehendes Interesse an der Pflege pandemiebedingt in eine Abkehr von diesem Berufsfeld gewandelt hat oder umgekehrt durch die Pandemie das zuvor nicht bestehende Interesse an dem Berufsfeld geweckt wurde.

⁷ Vgl. hierzu auch Niemann, Moritz; Dionisius, Regina; Cuso-Swaneck, Cecilia: Jetzt erst recht(nicht)! Zum Einfluss der Corona-Pandemie auf das Interesse Jugendlicher an einer Pflegeausbildung. Berufsbildung Heft 162, Ausgabe 4/2022, S. 10-13

Differenziert man die Ergebnisse nach Geschlecht, so zeigt sich, dass sich das Interesse an einer Pflegeausbildung bei Schülerinnen öfter und deutlicher als bei Schülern im Zuge der Pandemie verstärkt hat. Bei einer nach Schulformen differenzierten Betrachtung finden sich Hinweise, dass eine Pflegeausbildung am ehesten bei Hauptschülerinnen und Hauptschülern durch die Pandemie an Attraktivität gewonnen hat.

Ein gestiegenes Interesse wurde am häufigsten damit begründet, dass durch die Pandemie deutlich geworden sei, dass Pflegeberufe wirklich gebraucht würden. Ein (weiter) verringertes Interesse ging vor allem darauf zurück, sich im Zuge der Pandemie (noch) stärker über die belastenden Arbeitsbedingungen im Pflegebereich bewusst geworden zu sein.

5 Zielerreichung

Die mit dem Projekt angestrebten Ziele wurden vollständig erreicht. Bei der im Zentrum des Projekts stehenden Befragung von Schülerinnen und Schülern wurde die anvisierte Netto-Fallzahl sogar substantiell übertroffen, sodass die vorgenommenen Analysen auf eine breitere Datenbasis gestellt werden konnten. Um die Ziele zu erreichen, musste jedoch die Projektlaufzeit um neun Monate verlängert werden. Maßgeblich dafür waren personelle Veränderungen.

6 Zusammenfassung, Empfehlungen, Transfer, Ausblick

Der hohe Bedarf an Pflegekräften erfordert, viele junge Menschen für eine Pflegeausbildung zu gewinnen. Das soziale Ansehen, das sich mit einer solchen Ausbildung und späteren Berufstätigkeit erlangen lässt, ist hierfür eine wichtige Stellschraube. Die Projektbefunde sprechen dafür, dass Jugendliche das Berufsimagen heranziehen, um abzuschätzen, inwieweit Pflegeberufe ihre soziale Position stärken oder schwächen würden, wovon dann abhängt, ob sie eine Pflegeausbildung erwägen oder ausschließen. Von besonderer Bedeutung sind dabei die Pflegekräften zugeschriebenen Ressourcen (u. a. Intelligenz, Bildung, Einkommen).

Diesbezüglich sind Pflegekräfte aus Sicht vieler Jugendlicher aber eher schlecht aufgestellt, besonders was das Einkommen betrifft. Damit scheint die Einführung einer vergleichsweise hohen Ausbildungsvergütung im Pflegebereich durchaus ein Schritt in die richtige Richtung zu sein. Da neuere Studien jedoch darauf verweisen, dass Jugendliche der Generation Z – und zu diesen gehören die meisten der jungen Menschen, die sich derzeit auf dem Ausbildungsmarkt bewegen – Geld weniger als Wert an sich ansehen, sondern vielmehr als Mittel, das ihnen die von ihnen gewünschte Lebensführung ermöglicht (vgl. WEITZEL u. a. 2020, S. 11 ff.), greift dieser Schritt allein zu kurz. Dafür sind angemessene Rahmenbedingungen erforderlich, an denen es derzeit – auch aus Sicht weiter Teile der befragten Schüler/-innen – in der Pflege noch vielfach mangelt. Entsprechend bieten sich auch hier Handlungsoptionen, um den Beruf attraktiver zu machen. Eine Flankierung von optimierten Rahmenbedingungen

durch begleitende Forschungsstudien erscheint dabei ratsam, um auszuleuchten, welche Veränderungen sich als besonders zielführend erweisen.

Auch über die Bezahlung und die Rahmenbedingungen hinaus ist das Bild, dass Jugendliche von Pflegeberufen haben, vorwiegend von negativen Assoziationen geprägt. Das betrifft etwa die Art der Tätigkeiten. Jugendliche denken diesbezüglich primär an einfache Verrichtungen, aber so gut wie gar nicht an anspruchsvolles medizinisches Handeln. Da das Anspruchsniveau von beruflichen Tätigkeiten als Signal für den für ihre Ausübung erforderlichen Intellekt verstanden werden kann und dieses wiederum das für die Berufswahl bedeutsame Ansehen beeinflusst, das einem Beruf zuerkannt wird, sollten Imagekampagnen diesem Aspekt (noch) mehr Beachtung schenken. Damit könnte es gelingen, auch mehr Schüler/-innen mit höheren Schulabschlüssen für den Pflegeberuf zu gewinnen, die den vorliegenden und früheren Forschungsbefunden relativ selten in diese Richtung neigen.

Vielmehr sind es Jugendliche mit niedrigeren Schulabschlüssen, die sich am häufigsten für eine Pflegeausbildung interessieren. Um diese Ressource zur Abmilderung des Fachkräftemangels im Pflegebereich zu erschließen, wurde ihnen mit der Reform der Pflegeberufe bessere Zugangschancen zur Fachkräfteausbildung eröffnet. Sie können diese allerdings nur über zusätzliche Qualifikationen realisieren, z. B. über eine vorherige Ausbildung zum/zur Pflegehelfer/-in, eine andere zweijährige Berufsausbildung oder das Nachholen des mittleren Schulabschlusses. Der dadurch deutlich verlängerte Bildungsweg, der es zudem erfordert, mehrere Übergänge zu meistern, kann aber auch als Hürde fungieren, wodurch Potenzial ungenutzt bleibt. Zu überlegen wäre daher, für Jugendliche mit Hauptschulabschluss einen gestuften, aber durchgängigen Bildungsgang zum/zur Pflegefachmann/Pflegefachfrau zu entwickeln.

Das bei der Mehrheit der hier befragten vorherrschende Bild, die Pflege sei ein Berufsfeld, dass durch einfache Tätigkeiten bestimmt sei und damit auch kaum Entwicklungs- und Aufstiegsmöglichkeiten biete, kann mit ein Grund dafür sein, dass nur vergleichsweise wenige junge Männer den Weg in die Pflege wählen. Denn für junge Männer sind – wahrscheinlich auch infolge nach wie vor bestehender traditioneller Rollenbilder – Karriere- und Entwicklungsmöglichkeiten ein noch bedeutsamerer Faktor für die Attraktivität eines (Ausbildungs-)Berufes als für junge Frauen. Aber auch mit der Höhe der Schulischen Vorbildung nimmt dieser Aspekt an Bedeutung zu. Mit dem Anspruchsniveau des die professionelle Pflege ausmachenden Qualifikationsprofils verknüpfte Informationen über die sich mit einem Abschluss als Pflegefachperson eröffnenden beruflichen Entwicklungswege wie auch vermehrte Hinweise auf die sich alternativ zur Ausbildung bietende Option, ein Pflegestudium aufzunehmen, könnten dazu beitragen, den Anteil junger Männer wie auch schulisch höher qualifizierter junger Menschen in der Pflege anzuheben und gleichzeitig das Berufsfeld für junge Menschen insgesamt attraktiver zu machen. Als ein Ansatz, dies umzusetzen, bietet es sich an, bestehende Informations- und Imagekampagnen unter diesen Gesichtspunkten noch-

mals zu überprüfen und neu zu justieren. So könnten beispielsweise Jugendliche in Abschlussklassen allgemeinbildender Schulen nach der Präsentation vorhandener Imageclips nach ihren Einschätzungen zu Anspruch und Entwicklungschancen gefragt werden, um mögliche „Lücken“ im Informationsgehalt aufdecken zu können. Auch eine Ausweitung des derzeit primär auf nach BBiG/HwO geregelte Ausbildungsberufe ausgelegten Projekts der Ausbildungsbotschafter/-innen auf Pflegeberufe stellt eine denkbare Option dar.

Veröffentlichungen

EBBINGHAUS, Margit: Home-Office? Na ja... Was Schülerinnen und Schüler vom Berufsleben erwarten. In: Dietl, Stefan; Schmidt, Hermann; Weiß, Reinhold; Wittwer, Wolfgang (Hrsg.): Ausbilder-Handbuch, 254. Erg.-Lfg., Juli 2022, Kap. 7.3.3. Hürth 2022

EBBINGHAUS, Margit: Pflege? Damit kann ich mich (nicht) sehen lassen... BIBB Report 1/2022 – URL: <https://bibb-dspace.bibb.de/rest/bitstreams/0b7c3238-f625-4fc9-a290-96f132bda8b2/retrieve>

EBBINGHAUS, Margit; DIONISIUS, Regina: Pflege, das ist doch.... – Was Schülerinnen und Schüler mit Pflegeberufen verbinden. In: REIBER, Karin; MOHR, Jutta; EVANS, Michaela; PETERS, Miriam (Hrsg.): Fachkräftesicherung, Versorgungsqualität und Karrieren in der Pflege: Forschung zur beruflichen Bildung im Lebenslauf (im Druck)

NIEMANN, Moritz; DIONISIUS, Regina; CUSÓ-SWANECK, Cecilia: Jetzt erst recht(nicht)! Zum Einfluss der Corona-Pandemie auf das Interesse Jugendlicher an einer Pflegeausbildung. Berufsbildung Heft 162, Ausgabe 4/2022, S. 10-13

Vorträge

DIONISIUS, Regina; EBBINGHAUS, Margit; NIEMANN, Moritz: Assoziationen von Schüler/-innen zu Pflegeberufen. Ergebnisse einer Schüler/-innen-Befragung an nordrhein-westfälischen Schulen. Input und interaktives Element im Rahmen des Workshops Fachkräfte-Sicherung durch neuere Ansätze in Berufsorientierung und Rekrutierung von Jugendlichen auf den 22. Hochschultagen berufliche Bildung am 22. März 2023 in Bamberg

DIONISIUS, Regina; EBBINGHAUS, Margit; NIEMANN, Moritz: Pflegeberufe aus Sicht von Jugendlichen. Ergebnisse einer Schüler/-innen-Befragung an nordrhein-westfälischen Schulen. Vortrag im Rahmen des Workshops Fachkräfte-Sicherung durch neuere Ansätze in Berufsorientierung und Rekrutierung von Jugendlichen auf den 22. Hochschultagen berufliche Bildung am 22. März 2023 in Bamberg

EBBINGHAUS, Margit; NIEMANN, Moritz: Berufsorientierung und die Rolle, die Pflegeberufe dabei spielen – Eine unter Pandemiebedingungen im Herbst 2021 durchgeführte Befragung von Schülerinnen und Schülern. Online-Vortrag im Rahmen der Wintertagung der Sektion für soziologische Methoden und Forschungsdesigns der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie. Linz (Österreich) / Online am 4. November 2022

EBBINGHAUS, Margit; NIEMANN, Moritz: Orientierung wohin? Wo Schülerinnen und Schüler im Berufsorientierungsprozess stehen. Vortrag im Rahmen der gemeinsamen Tagung von dvb, IfÖB/Universität Oldenburg und HdBA am 15./16. September 2022 in Oldenburg

NIEMANN, Moritz: Jetzt erst recht (nicht)! Zum Einfluss der Corona-Pandemie auf das Interesse Jugendlicher an einer Pflegeausbildung. Vortrag im Rahmen der 8. Berufsbildungsforschungskonferenz am 12. Juli 2022 in Klagenfurt

Anhang/Literaturverzeichnis

ALBERT, Mathias u. a.: Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort. 18. Shell Jugendstudie. Weinheim 2019

ALBERT, Matthias u. a.: Jugend 2015. Eine pragmatische Generation im Aufbruch. 17. Shell Jugendstudie. Frankfurt a. M. 2015

BEINKE, Lothar u. a.: Familie und Berufswahl. Bad Honnef 2002

BERGERHOFF, Jan N. u. a.: Attraktivität der beruflichen Bildung bei Studierenden. Ergebnisse einer bundesweiten Erhebung. Bonn 2017

BLUM, Karl; OFFERMANN, Matthias; STEFFEN, Petra: Situation und Entwicklung der Pflege bis 2030. Düsseldorf 2019

BOMBALL, Jaqueline u. a.: Imagekampagne für Pflegeberufe auf der Grundlage empirisch gesicherter Daten – Einstellungen von Schüler/innen zur möglichen Ergreifung eines Pflegeberufes. Ergebnisbericht. IPP Schriften Vol. 5, Bremen 2010

BORGSTEDT, Silke u. a.: Kinderbetreuung & Pflege – attraktive Berufe? Heidelberg/Berlin 2020

BUCHMANN, Marlis; KRIESI, Irene: Geschlechtstypische Berufswahl: Begabungszuschreibungen, Aspirationen und Institutionen. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 52 (2012), S. 256-280

BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT: Fachkräfteengpassanalyse 2021. Berichte: Blickpunkt Arbeitsmarkt. Mai 2022. Nürnberg 2022

BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT: Fachkräfteengpassanalyse 2020. Berichte: Blickpunkt Arbeitsmarkt. Dezember 2021. Nürnberg 2021

BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (BMFSFJ): Neue Pflegeausbildungen. Berlin 20.07.2020 – URL: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/aeltere-menschen/berufsfeld-pflege/neue-pflegeausbildungen>

BUNDESREGIERUNG: Reform der Pflegeberufe – Pflegeausbildung wird attraktiver. Berlin 7. Juli 2017 – URL: <https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/pflegeausbildung-wird-attraktiver-321252>

BUSCHFELD, Detlef; REHBOLD, Rolf; ROTTHEGE, Susanne: Maßnahmen zur Fachkräftesicherung im Handwerk: Von der Ansprache potenzieller Nachwuchskräfte bis zur Qualifizierung älterer Arbeitnehmer. In: BIZER, Kilian; THOMÄ, Jörg (Hrsg.): Fachkräftesicherung im Handwerk. Göttinger Handwerkswirtschaftliche Studien. Band 90. Duderstadt 2013, S. 127-164

BÜHLER, Sylvia: Ausbildungsreport Pflegeberufe 2021. Herausgegeben von Ver.di Jugend. Berlin 2022.

EBERHARD, Verena; KREWERTH, Andreas; ULRICH, Joachim G.: Berufsbezeichnungen und ihr Einfluss auf die beruflichen Neigungen von Jugendlichen. Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Beiheft 24, 2010, 127–156.

EBERHARD, Verena; SCHOLZ, Selina; ULRICH, Joachim Gerd: Image als Berufswahlkriterium Bedeutung für Berufe mit Nachwuchsmangel. Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis 38 (2009) 3, S. 9-13

EBERHARD, Verena u. a.: Beeinflusst die Corona-Pandemie die Bildungs- und Berufsaspirationen von Ausbildungsstellenbewerberinnen und -bewerbern? Bonn 2021 – URL: <https://lit.bibb.de/vufind/Record/DS-779061>

EBNER, Christian; ROHRBACH-SCHMIDT, Daniela: Berufliches Ansehen in Deutschland für die Klassifikation der Berufe 2010: Beschreibung der methodischen Vorgehensweise, erste deskriptive Ergebnisse und Güte der Messung. Bonn 2019

EL-CHEKHEH, Tanja; FISCHER, Michael: Berufsausbildung in der Altenpflege: Einstellungen und Potenziale bei jungen Menschen mit Migrationshintergrund in Hamburg. Hamburg 2010 – URL: http://www.hwwi.org/uploads/tx_wilpubdb/HWWI_Policy_Paper_3-17.pdf

GÖRRES, Stefan u. a.: Imagekampagnen für Pflegeberufe auf der Grundlage empirisch gesicherter Daten. In: ZÄNGL, Peter (Hrsg.): Zukunft der Pflege. Wiesbaden 2015, S. 147-157

GOTTFREDSON, Linda S.: Circumscription and compromise: A developmental theory of occupational aspirations. Journal of Counseling Psychology, 28 (1981) 6, pp. 545–579

GRANATO, Mona; MATTHES, Stefanie; ULRICH, Joachim Gerd: Das Bedürfnis nach sozialer Anerkennung bei der Berufswahl von Jugendlichen. In: BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG (Hrsg.): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2018. Bonn 2018, S. 440-447

GRANATO, Mona u. a.: Warum nicht „Fachverkäufer/-in im Lebensmittelhandwerk“ anstelle von „Kaufmann/-frau im Einzelhandel“? Berufsorientierung von Jugendlichen am Beispiel zweier verwandter und dennoch unterschiedlich nachgefragter Berufe. BIBB Report 1/2016

HINTERBUCHNER, Karin u. a.: Geringe Attraktivität des Pflegeberufs bei Auszubildenden. COVID 19 hat die Belastungen verschärft. ProCare 26 (2021) 8, S. 50-55

HOFMANN, Jan; NEUENSCHWANDER, Markus P.: Die Geschlechtstypik von Praktikaberrufen und die prädiktive Rolle der Berufswünsche, Fähigkeitsselbstkonzepte Vorbilder und des Schulniveaus. Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 117 (2021) 1, S. 70-100

HURRELMANN, Klaus; KÖCHER, Renate; SOMMER, Michael: Jobs von morgen! Schule von gestern. Ein Fehler im System? Die McDonald's Ausbildungsstudie 2017. Eine Repräsentativbefragung junger Menschen im Alter von 15 bis unter 25 Jahren. München 2017. URL: <https://karriere.mcdonalds.de/docroot/jobboersemcd->

career-blossom/assets/documents/McD_Ausbildungsstudie_2017.pdf

HURRELMANN, Klaus; KÖCHER, Renate; SOMMER, Michael: Kinder der Einheit. Same same but (still) different! Die McDonald's Ausbildungsstudie 2019. Eine Repräsentativbefragung junger Menschen im Alter von 15 bis unter 25 Jahren. München 2019. URL: <https://www.change-m.de/wp-content/uploads/2022/08/McDonalds-Ausbildungsstudie-2019.pdf>

KEßLER, Catie u. a.: Auf Ausbildungsstellensuche im zweiten Jahr der Corona-Pandemie: Wie haben Jugendliche ihre Bewerbungsphase im Jahr 2021 erlebt? Deskriptive Analysen auf Basis der BA/BIBB-Bewerberbefragung 2021. Bonn 2022 – URL: <https://lit.bibb.de/vufind/Record/DS-780676>

KLATT, Rüdiger u. a.: Alten- und Krankenpflege im Spiegel der öffentlichen Wahrnehmung. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung zur Wertschätzung zweier Dienstleistungsberufe. In: CIESINGER, Kurt-Georg u. a. (Hrsg.): Berufe im Schatten: Wertschätzung von Dienstleistungsberufen; Entwicklung neuer Modelle und Konzepte einer praxisorientierten Unterstützung. Münster 2011 S. 31-52

KUHN, Andreas; WOLTER, Stefan C.: Things versus People: Gender Differences in Vocational Interests and in Occupational Preferences. IZA Discussion Papers No. 13380. Bonn 2020 – URL: <https://docs.iza.org/dp13380.pdf>

MARINI, Margaret M.; GREENBERGER, Ellen: Sex differences in occupational aspirations and expectations. *Sociology of Work and Occupations*, 5 (1978), pp. 147-178

MATTHES, Stephanie: Warum werden Berufe nicht gewählt? Die Relevanz von Attraktions- und Aversionsfaktoren in der Berufsfindung. Bonn 2019

MATTHES, Stephanie: Attraktivitätssteigerung durch Reform der Pflegeberufe? Hinweise aus einer Schülerbefragung. Fachbeiträge im Internet. Bonn 2016 – URL: <https://www.bibb.de/dienst/veroeffentlichungen/de/publication/show/8031>

ROTHGANG, Heinz; MÜLLER, Rolf: BARMER Pflegereport 2021. Wirkungen der Pflegereformen und Zukunftstrends. Schriftenreihe zur Gesundheitsanalyse. Band 32. Berlin 2021

ROTHGANG, Heinz u. a.: Abschlussbericht im Projekt Entwicklung und Erprobung eines wissenschaftlich fundierten Verfahrens zur einheitlichen Bemessung des Personalbedarfs in Pflegeeinrichtungen nach qualitativen und quantitativen Maßstäben gemäß § 113c SGB XI (PeBeM). Bremen 2020

SCHMIDT, Jörg: Die berufliche Geschlechtersegregation am Arbeitsmarkt. *IW-Trends* 1/2020

SCHNITZLER, Annalisa; EBERHARD, Verena: Zur Frage, warum Berufe nicht gewählt werden. In: BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG (Hrsg.): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2019. Bonn 2019, S. 237-245

STATISTISCHES BUNDESAMT (DESTATIS): Weniger neue Ausbildungsverträge in der Pflege im Jahr 2022. Pressemeldung Nr. 134 vom 4. April 2023

STATISTISCHES BUNDESAMT (DESTATIS): Bildung und Kultur. Statistik nach der Pflegeberufe- Ausbildungsfinanzierungsverordnung 2021. Wiesbaden 2022

STATISTISCHES BUNDESAMT (DESTATIS): Bildung und Kultur. Statistik nach der Pflegeberufe- Ausbildungsfinanzierungsverordnung 2020. Wiesbaden 2021

ULLRICH, Felicia; BÖCKER, Manfred: Azubi-Recruiting Trends 2022. Solingen 2022

ULRICH, Joachim Gerd; FLEMMING, Simone; GRANATH, Ralf-Olaf: Ausbildungsmarktbilanz 2010. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2011. Bonn 2011, S. 11-29

ULRICH, Joachim Gerd; KREWERTH, Andreas; EBERHARD, Verena: Berufsbezeichnungen und ihr Einfluss auf die Berufswahl Jugendlicher. Abschlussbericht zum Forschungsprojekt 2.3.103. Bonn 2006

WEITZEL, Tim u. a.: Generation Z – die Arbeitnehmer von morgen. Ausgewählte Ergebnisse der Recruiting Trends 2020, einer empirischen Unternehmens-Studie mit den Top-1.000-Unternehmen aus Deutschland sowie den Top-300-Unternehmen aus der Branche IT und der Bewerbungspraxis 2020, einer empirischen Kandidaten-Studie mit Antworten von über 3.500 Kandidaten. Bamberg 2020

ZAGAR, Sabine; KLEM, Tobias: Startklar 2022. Die Schülerstudie von Ausbildung.de unter Mitwirkung von Potenzialpark. Bochum 2022

ZAGAR, Sabine; KLEM, Tobias: Startklar 2021. Die Schülerstudie von Ausbildung.de unter Mitwirkung von Potenzialpark. Bochum 2021